

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Seite 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannesohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr 206

61. Jahrgang.
Sonnabend, den 5. September

1914.

Auf dem Schlachtfeld in Dresden ist die Maul- u. Klauenseuche ausgebrochen.
Dresden, am 3. September 1914.

Ministerium des Innern.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Eibenstocker Zementwarenfabrik Albert Ficker, G. m. b. H.**, in Eibenstock wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den

18. September 1914, vormittags 10 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte Eibenstock anberaumt.
Eibenstock, den 3. September 1914.

Königliches Amtsgericht.

Berechtigte Klagen über Hausbettelei häufen sich. Mit Haft zu bestrafen ist, wer bettelt oder Kinder zum Betteln anhält.

Hilfsbedürftige mögen sich bei unserer Armenverwaltung — Polizei-Registrierung — melden, wo ihnen nach dem Grade ihrer Bedürftigkeit Hilfe vermittelt wird.

An die bemittelte Einwohnerschaft richten wir wiederholt das Ersuchen, von jeder gewährten Unterstützung unsere Polizei-Registrierung bald zu unterrichten, damit Doppelunterstützungen vermieden werden, vor jeder Unterstützung aber im Zweifel Auskunft über die zu unterstützenden Personen vom Stadtrat zu erbitten.

Stadtrat Eibenstock, den 1. September 1914.

Bürgerwehr.

Auszahlung der Entschädigung für Bahn-, Flur- und Stadtschlag **Sonnabend 9 bis 12 Uhr vorm. im Geschäftszimmer.**

Eibenstock, den 4. September 1914.

Das Kommando.

Deutsche vor Paris.

90000 russische Gefangene. Oesterreichs Vordringen.

Deutsche Kavallerie streift bis Paris! Kurz, klar und bündig lautet der Satz, schmucklos gibt er uns Kunde von dem unaufhaltsamen Vorwärtsdringen unserer Armeen. Das ist militärische Meldung. Uns aber, die wir weit entfernt von der Sonne des läuternden Völkertages stehen, bringt das knappe Wort des Generalquartiermeisters mit ganzer Stärke zum vollen Bewußtsein, daß der deutsche Arm mit seinen mächtigen Kräfte fest das Herz Frankreichs umfassen hält, daß unser Generalstab Bewunderungswürdiges leistet und daß unsere braven Truppen in kürzester Zeit wohl ungläubliches ausgeführt haben. Unter solchen Umständen kann und darf man an keinen für Deutschland ungünstig klingenden Verlauf des Weltkrieges denken und fest scheint schon zu stehen, daß die deutsche Fahne besungen ist, den höchsten Platz einzunehmen. Das von uns in früher Morgenstunde herausgegebene Extrablatt enthielt folgende Depesche:

Großes Hauptquartier, 3. Septbr.

(W. I. B.) Bei der Wegnahme des hoch in den Felten gelegenen Sperrforts Bidet haben ebenso wie bei Ramur die von Oesterreich zugesandten schweren Motorbatterien sich durch Beweglichkeit, Treffsicherheit und Wirkung vortrefflich bewährt und uns ausgezeichnete Dienste geleistet. Die Sperrbefestigungen Hirson, Availles, Conde, Lagern und Vaon wurden ohne Kampf genommen. Damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen des nördlichen Frankreichs, außer der Festung Maubeuge, in unseren Händen.

Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet. Die Kavallerie der Armee des Generalobersten v. Kluck streift bis Paris. Das Westheer überschritt die Aisne-Rinie und jetzt den Vormarsch gegen die Marne fort. Einzelne Vorhuten erreichten sie bereits. Der Feind befindet sich vor den Armeen der Generalobersten v. Kluck, v. Bülow, v. Hausen und des Herzogs v. Württemberg im Rückzuge auf und hinter die Marne. Vor der Armee des deutschen Kronprinzen leistete er, im Anschluß an Verdun, Widerstand und wurde südwärts zurückgeworfen. Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Heeringen haben immer noch einen starken Feind in befestigten Stellungen in Französisch-Lothringen gegenüber. Im oberen Elsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen. Im Osten ernten die Truppen des Generalobersten v. Hindenburg weitere Früchte des

Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich und stieg bereits auf 90000. Wieviel Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich nicht übersehen. Anscheinend sind drei russische kommandierende Generale gefangen. Der russische Armeeführer ist nach russischen Nachrichten gefallen.

Generalquartiermeister von Stein.

Der Sieg von Hindenburgs — einzig dastehend in der Weltgeschichte — zeitigt immer noch neue Erfolge, unsagbare Erfolge! Wann sind je in offener Feldschlacht von einer Minderzahl 10000 Gefangene gemacht? Solche Siege können nicht verfehlen auf das Ausland den tiefsten Eindruck zu machen. Auf die Franzosen und die französische Regierung haben sie ja schon gewirkt wie der Tag von Sedan. Schon gestern berichteten wir von der Absicht der Regierung, Paris zu verlassen. Heute liegt die amtliche Bestätigung vor. Wohin sich die Regierung begeben wird, steht selbstverständlich nicht fest; denn es wäre eine Unvernunft, wenn die Franzosen das in alle Welt hinausposaunen wollten. Die Telegramme lauten:

Paris, 3. September. (W. I. B.) Die Regierung hat ein Manifest erlassen, in dem sie dem Lande mitteilt, daß sie die Regierung für den Augenblick nach einem anderen Punkte der Republik verlegen wird.

Paris, 3. September. (Meldung der „Agence Havas“.) Der Präsident der Republik und die Regierung haben Paris heute nacht verlassen und sich nach Bordeaux begeben.

Trotz und alledem kann sich der französische Pathos nicht verleugnen. Man lese einmal Poincarés Ausruf: „Franzosen! Seit mehreren Tagen stellen erbitterte Kämpfe mit der feindlichen Armee unsere heldenhaften Truppen auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen. Dagegen hat uns im Norden der Vorkampf der deutschen Streitkräfte zum Rückzuge gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem schmerzlichen Entschluß. Um über das Heil der Nation zu wachen, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen, aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden. Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, unseren Feinden heftig Widerstand zu leisten. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie Hand behält. Auf Wunsch der Militärbehörde verlegt die Regierung mit dem Augenblick ihren Aufenthalt nach einem anderen Punkte Frankreichs, wo sie in ununterbrochener Verbindung mit dem gesamten Lande bleiben kann. Wir werden den endlichen Sieg erringen durch den unermüdeten Willen zum Widerstande und zur Beharrlichkeit. Es ist nötig, daß Frankreich weder vor Leiden, noch vor Opfern zurückschreckt, damit der Sieg gesichert ist.“

Und das sagt man angesichts der drohenden Belagerung der Hauptstadt Frankreichs! Poincaré hat es aber nötig, solche Worte zu brauchen, denn in Frankreich ist die Stimmung außerordentlich niedergedrückt. Paris selbst bietet das Bild einer halbtoten Stadt, wie aus einer der nachstehenden Depeschen hervorgeht. Wie man sich auf die Belagerung von Paris einrichtet, ist Nachstehendem zu entnehmen:

Berlin, 3. September. (W. I. B.) Aus Zürich

wird ein Befehl des Militärgouverneurs von Paris dem „Berliner Tageblatt“ übermittelt, worin es heißt: In 4 Tagen, vom 30. August an, müssen alle Hausbesitzer, Pächter und Mieter im Bereiche des Festungsgürtels ihre Häuser sämtlich demoliert haben. Widrigenfalls werden sie vom Militär gesprengt.

Frankfurt a. M., 3. September. Die „Frankf. Zeitung“ meldet: Paris bietet das Bild einer halbtoten Stadt. Die Zeitungen dürfen nicht mehr die Blätter laut ausrufen. Die Ueberschriften der Artikel dürfen nicht sensationell und nicht über zwei Spalten breit sein. Der Stadtrat hat in einem Manifest die Nichtkämpfer zur Abreise aufgefordert. Der Kriegsminister hat die Vorschriften für die Reisen in Kriegszeiten aufgehoben. Die Bevölkerung verläßt scharenweise die Hauptstadt.

Hier noch einige kleinere Nachrichten aus Frankreich:

Paris, 2. September. (Meldung der „Agence Havas“.) An vier anderen Stellen der Stadt sind ebenfalls von einem deutschen Flugzeug Bomben niedergeworfen worden.

Rom, 3. September. Der Korrespondent des „Journale d'Italia“ berichtet aus Velle: Die Einbezaunten fanden keine Uniformen, und beim fluchtartigen Abzug der Garnison aus Velle hat die Artillerie ihre Kanonen einfach liegen gelassen. Die Erbitterung im Volke wächst mit jeder Stunde.

Im Anschluß hieran sollen gleich noch einige Drahtberichte Platz finden, die über die Stimmung in England nach den deutschen Siegen berichten u. von denen namentlich der von der „Ausdauer“ der Engländer uns „beschämten“ wird:

Amsterdam, 3. Septbr. Die Zeitung „Telegraf“ meldet aus London vom 2. September: Jedermann beginnt langsam einzusehen, daß die Deutschen sich Paris nähern. Man ist überzeugt, daß der Krieg durch eine Belagerung von Paris nicht beendet werden wird. Man neigt allgemein der Ansicht zu, daß es nötig ist, den Krieg möglichst in die Länge zu ziehen, um schließlich zu siegen. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Die bisherigen englischen Verlustlisten melden als verwundet, gefallen und vermißt 188 Offiziere und 4939 Mann.

London, 3. September. In einem Bericht des Kriegs-Korrespondenten des „Daily Telegraph“ findet sich der beachtenswerte Satz: „Unsere Truppen kämpften ununterbrochen drei Stunden, wurden aber gezwungen, sich nach Douai zurückzuziehen.“

Drei Stunden ununterbrochenen Kampfes — das ist offenbar ein Rekord für die rekordfreudigen Briten.

Der große Kampf der Oesterreicher gegen die Russen scheint sich nunmehr seinem Ende zuzuneigen, und nach den neuesten uns zugegangenen Depeschen wird das Ergebnis ein glänzender Sieg der Oesterreicher sein. Die Telegramme lauten:

Wien, 2. September. (W. I. B.) Die Telegramme der Kriegsberichterstattung an die Blätter bestätigen, daß das bisherige Ergebnis der Riesen-Schlacht als ein vollständiger, glänzender Sieg an der ganzen Nordfront bezeichnet werden kann. Am Ostflügel dauert das Ringen noch an. Die Berichterstattung weisen auf die ungleichmäßige Ausbildung und Wirkung der russischen Artillerie hin, welche stellenweise vorzüglich sei und anderwärts vollständig versagt habe. Dagegen heben die Berichterstattung einmütig die durchweg glänzenden Leistungen der Oesterreichisch-ungarischen Artillerie

hervor. Einige Berichterstatter weisen auf die Brauerei des Preßburger und des Kaschauer Korps hin. Sämtliche Berichte stellen fest, daß sich auf der österreichisch-ungarischen Seite, namentlich in Ostgalizien, die Spionage- und Kundschafterdienste ruffenfreundlicher Elemente unangenehm fühlbar machten.

Sfen-Pest, 3. September. Der Kriegsberichterstatter des „Pester Lloyd“ meldet: Der Sieg auf den Bergen, der 3000 Gefangene und nahezu 200 Geschütze erbeutete, übte seine Wirkung auf der ganzen Linie aus. Von einer Minderwertigkeit der russischen Truppen kann nach dieser hartnäckigen Schlacht nicht gesprochen werden. Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, ist Vemberg zwar bedroht, doch nicht gefallen. Die Möglichkeit des Falles von Vemberg ist freilich in dem österreichisch-ungarischen Kriegsplan vorgesehen. Von der russischen Uebermacht ist nicht das Zentrum, sondern der äußerste rechte Flügel bedroht.

Wir wie schon gestern durch Aushang bekannt geben, hat die französische Flotte vor Cattaro Pulver verschossen. Nach der ersten Meldung konnte man annehmen, daß die Beschädigung des österreichischen Hafens immerhin als französischer Erfolg zu deuten sei. Heute steht es fest, daß sie kaum mehr als eine Demonstration war, bei der sich die sehr starke französische Flotte noch in sehr respektvoller Entfernung von den dortigen Stantbatterien hielt.

Wien, 3. September. (W. I. B.) Amtlich wird bekanntgegeben: Am 1. September morgens erschien die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, nämlich Schlachtschiffen, Panzerkreuzern u. zahlreichem Torpedofahrzeugen auf große Entfernung vor der Einfahrt in die Bucht von Cattaro. Sie gab 40 Schuß aus schwerem Kaliber gegen das veraltete Fort auf Punta d'Orto ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen. Von der Besatzung wurden 3 Mann leicht verwundet. Die Flotte dampfte dann eine Zeit lang in nordwestlicher Richtung und wendete sich sodann in südlicher Richtung, um anschließend die Adria zu verlassen. Es handelte sich daher offenbar um eine wertlose Demonstration der französischen Streitkräfte an unserer südlichen Küste.

Nachdem Deutschland seine Ernste an Kriegserklärungen sicher in den Scheuern hat, droht jetzt unseren Feinden von allen Seiten dasselbe was sie uns bedrängen: Bedrängnis von allen Seiten.

Madrid, 3. September. Die hiesige Zeitung „Correpondencia Espana“ meldet aus Madrid, daß dort Nachrichten aus Marokko eingetroffen sind, denen zufolge unter den Einwohnern eine lebhaftige Bewegung gegen die französische Herrschaft sich bemerkbar macht, und daß es stellenweise zu großen Unruhen gegen französische Beamte gekommen ist. Die Marokkaner scheinen die Zeit für gekommen erachtet, das französische Joch abzuschütteln.

Frankfurt a. M., 3. September. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Rom: Aus Aegypten wird berichtet, England lasse eine kleinere Flotte von Kreuzern und Torpedojägern an der Küste von Syrien und Palästina kreuzen, da das Gerücht umgehe, die Türken in Syrien ein Heer zum Einfall in Aegypten.

Kopenhagen, 3. September. Das „Journal Tidende“ meldet aus Ottawa: Die deutsche Bevölkerung in Kanada bekundet offen, daß sie auf Seiten Deutschlands steht. Dies erregt großen Unwillen bei der übrigen Bevölkerung. Man befürchtet Unruhen.

Tagesgeschichte.

Italien.

— Papst Benedikt XV. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Kardinal Della Chiesa nimmt den Namen Benedikt XV. an.

Vom Balkan.

— Abreise des Fürken von Wied. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo: Prinz Wilhelm zu Wied ist Donnerstag morgen 8 Uhr an Bord des italienischen Kriegsschiffes „Misurata“ nach Venedig abgereist.

Derliche und sächsische Nachrichten.

— **Eibenrock, 4. September.** In den Landorten des Amtsgerichtsbezirks Eibenrock haben, wie uns mitgeteilt wird, bis jetzt für verwundete Soldaten zur Verfügung gestellt: Frau Pauline Prof. Gasthofspächterin, Schönheitschamber, Gasthofsaal und 3 Zimmer, Gasthofbesitzer Emil Gnädchel, Wildenthal, 13 Zimmer mit 31 Betten, Fabrikbesitzer Walter Dschag, Hundshübel, 2 Betten mit Verpflegung, Barrer Parich, Hundshübel, 1 Bett mit Verpflegung, Frau König, Hofmeister Bernhard, Hundshübel, 2 Zimmer mit 3 Betten mit Verpflegung, Gasthofbesitzer Robert Wappler, Hundshübel, 3 Zimmer mit 6 Betten mit Verpflegung, Privatist Louis Schneider, Hundshübel, 1 Bett mit Verpflegung, Fabrikbesitzer Tedger, Hundshübel, 2 Betten mit Verpflegung, Fabrikbesitzer Emil Springer, Hundshübel, 2 Zimmer mit 4 Betten mit Verpflegung, Privatist Ernst Falt, Hundshübel, 2 Betten mit Verpflegung, Gasthofbes. Janman, Rödel, Hundshübel, 2 Zimmer m. 2 Betten m. Verpflegung, Postverwalter Arnold, Hundshübel, 1 Bett mit Verpflegung, Gemeindevorstand Lippold, Hundshübel, 1 Bett mit Verpflegung.

— **Eibenrock, 4. September.** Der staatliche Kraftwagenverkehr auf der Linie Blauen—Eibenrock, der bisher während des Kriegszustandes aufrecht erhalten war, beschränkte sich auf je 2 Hin- und Rückfahrten. Dieser Fahrplan bleibt bis auf Weiteres in Kraft. Die An- und Abfahrtszeiten sind die folgenden: An Eibenrock 11.10 Uhr vormittags und 4.47 Uhr nachmittags. Ab Eibenrock 11.25 Uhr vormittags und 5.07 Uhr nachmittags.

— **Eibenrock, 4. September.** Den Inhalt des vorgehenden beim Stadtrate eingegangenen Schreibens „Mehrere Patrioten“ den bevorstehenden Jahrmart betz., kann

der Stadtrat nur Wort für Wort billigen. Der Stadtrat hat auch schon vor Eingang des Schreibens den Ausfall des Herbstjahrmartes erwogen, die entgeltliche Entschließung aber auf einen späteren Zeitpunkt zurückgestellt.

— **Dresden, 2. September.** Das Königl. Finanzministerium hat den Auftrag erteilt, mit dem Beginn der Erdbarbeiten für die Bahnhofsumbauten in Glauchau zu beginnen, um der Arbeitslosigkeit zu feuern.

— **Dresden, 3. September.** Die Reichsschuldenverwaltung ist durch den Bundesrat ermächtigt worden, außer den Darlehnskassenscheinen zu 5 Mark und 20 Mk. auch solche auf Beträge von 2 Mk. und 1 Mk. auszustellen. Mit der Ausgabe der kleinen Darlehnskassenscheine, zunächst der zu 2 Mk., wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Nachdem die Silberprägungen in der letzten Zeit wesentlich vermehrt und erhebliche Beträge kleiner Geldmünzen aus den Kassen der Reichsbank in den Verkehr gelehrt worden sind, stellt die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen in Beträgen von 2 und 1 Mk. ein weiteres Mittel dar, um den Mangel an kleinen Geldmünzen, der sich besonders in der ersten Zeit nach dem Kriegsausbruch gezeigt hat, zu beseitigen. Die Darlehnskassenscheine fließen bekanntlich im Austausch gegen Reichsbanknoten in die Reichsbank, so daß die Zentralkasse des deutschen Geldverkehrs in die Lage kommt, auch die kleinen Darlehnskassenscheine in geeigneter Weise dem Verkehr zu übergeben.

— **Dresden, 3. Sept.** Die Sächsische Bank hat den Wechselkurs auf 6 1/2 Prozent und den Lombardzinsfuß auf 7 1/2 Prozent herabgesetzt.

— **Chemnitz, 3. September.** In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag um 10 Uhr 34 Min. brach in dem Stadtteil Borna ein erhebliches Großfeuer aus. Es brannte in voller Ausdehnung eine große Scheune des Gutes der Sächsischen Maschinenfabrik neben der Bornaer Mühle, weit hin den nächtlichen Himmel rötend. In der Scheune lagerten Heu und Stroh in erheblicher Menge, sowie landwirtschaftliche Geräte. Die Berufsfeuerwehr, durch die 11. Bezirkspolizeiwache alarmiert, fand bei ihrem Eintreffen ein schon weit vorgeschrittenes Feuer vor, da das Dach schon vollständig zusammengebrochen war. Es galt deshalb, die rechts und links sich anschließenden Stallgebäude, die stark gefährdet waren, zu schützen, was auch unter Zuhilfenahme von 5 Schlauchleitungen gelang. Auf der Brandstelle waren noch erschienen und auch tätig außer der Ortsfeuerwehr die freiwilligen Feuerwehren von Jura und Glösa. Die Berufsfeuerwehr hatte drei Schlauchleitungen unter Einschaltung einer Motorpumpe vorgenommen und bis gegen 3 Uhr morgens ununterbrochen Wasser gegeben. Die Entschlingungsurache konnte zurzeit nicht festgestellt werden, doch wird Brandstiftung angenommen.

— **Zwickau, 3. September.** Die Bezirksversammlung der Amtshauptmannschaft Zwickau hat beschloffen, im herrlich gelegenen Bezirksstift Wiesen 100 Betten kostenlos für verwundete Krieger zur Verfügung zu stellen und den Familien von Kriegsteilnehmern eine Bezirksunterstützung bis zur Hälfte der Reichsunterstützung zu gewähren, deshalb aber das Bezirksvermögen zu lombardieren, Darlehne aufzunehmen und die Bezirkssteuer zu erhöhen.

— **Zwickau, 3. September.** Der Kriegsveteran Gustav Richter aus Hartenstein, 68 Jahre alt, ist bei einem hiesigen Truppenteil als Kriegsfreiwilliger eingetreten.

— **Döbeln, 3. September.** Am Dienstag abend brannte im benachbarten Ziegra die Strohscheune des Herrn Schmiedemeisters Knebel nieder. Bei den heutigen Aufräumungsarbeiten fand man die Leiche eines etwa 15- bis 16jähr. Mädchens vor, das schwere Verletzungen aufwies. Es liegt Brandstiftung vor und man vermutet, daß durch den Brand das an dem Mädchen begangene Verbrechen verdeckt werden sollte. Von den Personalien des Mädchens und von dem Täter hat man keine Spur.

— **Johanngeorgenstadt, 3. Sept.** Eine Kunde, die im Erzgebirge aufrichtige Teilnahme hervorrufen wird, kommt vom Kriegsschauplatz. Der Ehrenbürger der Stadt Johanngeorgenstadt, Dr. Amtsgerichtsrat Dr. Walter Glas, Hauptmann d. L., ist auf dem Felde der Ehre gefallen. Dr. Glas, der von hier nach Neustadt i. S. versetzt wurde, hat sich unvergängliche Verdienste um die Pflege des Wintersports im Erzgebirge erworben. Er war Gründer und Vorsitzender des Kreises Westergebirge im Skiverband Sachsen und des hiesigen Wintersportvereins und erfreute sich hier allgemein großer Beliebtheit. Sein Name wird allezeit in Ehren fortleben.

Bezirksstag

der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Am 26. August 1914, vormittag 9 Uhr, fand im Hotel „Viktoria“ in Aue ein Bezirksstag statt, an dem 36 Abgeordnete teilnahmen. Der Vorsitzende, Herr Amtshauptmann Dr. Wimmer, eröffnete die Sitzung mit begründenden Worten, wies auf die gegenwärtigen ernsten Zeiten hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der unermesslichen Vaterlande aufgedrungenen schweren Krieg erfolgreich enden möge. Im Anschluß hieran wurde wegen Gewährung von Unterstützungen an bedürftige Familien der zur Fahne einberufenen Mannschaften Entschließung gefaßt. Als Kommission, die über die Unterstützungsgehe zu befinden hat, wurde der Bezirksausschuß bestimmt. Die nach dem Reichsgesetz vom 28. Februar 1888 in Verbindung mit Paragraph 1 des Ergänzungsgesetzes vom 4. August 1914 festgesetzten Unterstützungsbeträge für die Familien der zum Heere oder zur Flotte einberufenen, in den Dienst eingetretene Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr, des Landsturms, der zur Disposition der Truppen- (Marine-) Teile berurlaubten und derjenigen Mannschaften, die das wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den Dienst eintreten, sowie für die Familien des Unterpersonals der freiwilligen Krankenpflege sind folgende: a) für die Ehefrau des Einberufenen in den Monaten Mai bis Oktober monatlich 9 Mark, in den übrigen Monaten monatlich 12 Mark, b) für seine ehelichen u. den ehelichen gleichgestellten Kindern unter 15 Jahren monatlich je 6 Mark, c) für seine Kinder über 15 Jahren, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten werden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem

Dienst Eintritt hervorgerufen ist, wie unter b), d) für uneheliche Kinder, insofern seine Verpflichtung als Vater zur Gewährung des Unterhalts festgestellt ist, wie unter b). Außerdem kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden, wenn sie von dem Einberufenen unterhalten wurden, oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienst Eintritt desselben hervorgerufen ist. Voraussetzung für Gewährung der Unterstützung ist die Hilfsbedürftigkeit. Der Bezirksausschuß wurde ermächtigt, in besonderen Fällen eine Erhöhung der Unterstützung einzutreten zu lassen.

Ferner wurde beschlossen, über die Anforderungen des Reichsgesetzes hinauszugehen und auch den Frauen und ehelichen und unehelichen Kindern der bei Ausbruch des Krieges dienenden aktiven Soldaten die oben erwähnten Unterstützungsbeträge zu gewähren.

Als Summen, die für Unterstützungszwecke gebraucht werden, wurden für August 70000 Mark, für September und Oktober je 130000 Mark und für November 150000 Mark angenommen. Diese sollen bereitgestellt werden durch a) Abhebung der bei den Sparkassen angelegten Gelder des Bezirkes, b) Verpfändung von Wertpapieren des Bezirkes, c) Darlehne, die von Privaten aufzunehmen sind und unter der Hand schon aufgenommen worden sind, d) Ausgabe von Schuldscheinen (der Bezirksausschuß wurde ermächtigt, für den Bezirk nach Bedarf derartige Schuldscheine auszugeben sowie den Zinsfuß und die Kündigungsdauer festzusetzen.) Sollten noch weitere Mittel gebraucht werden, so soll eine Kriegs-Bezirkssteuer in Höhe bis zu 5 Prozent der 1913 erhobenen, direkten Staatssteuern ausgehoben werden.

Ferner beschloß die Bezirksversammlung das neue Bezirksstift, vorausgesetzt, daß seine baldige Vollendung ermöglicht werden kann, der Heeresverwaltung als Reservelazarett zur Verfügung zu stellen.

Des weiteren wurde die Rechnung des Bezirksverbandes auf das Jahr 1913 richtig gesprochen, dem Gesuch eines Mitgliedes der Bezirksversammlung um Enthebung von seinem Amte (aus Gesundheitsrückichten) stattgegeben und der Gemeinde Neuwelt eine Beihilfe von 3000 Mark aus dem Wegeneubaufonds zu den Kosten des Ausbaues des von Schwarzenberg nach Neuwelt führenden sogenannten „Roten Mühlenweges“ bewilligt.

Anstelle des aus der Bezirksversammlung ausgeschiedenen Hrn. Gemeindevorstands a. D. Haupt, Schönheide, wurde Herr Kommerzienrat Bretschneider-Wolfsgrün, als stellvertretender Vorsitzender gewählt.

Schließlich fand die Wahl der Vertrauensmänner für die Ausschüsse zur Wahl der Schöffen und Geschworenen statt.

Mit einem von den Anwesenden auf Ihre Majestäten den Kaiser und den König und auf die deutsche Armee begeisterten ausgedehnten Hurra wurde der Bezirksstag geschlossen.

Vorher hatte eine kurze Bezirksausschußsitzung stattgefunden, in der u. a. Vorschläge wegen Verteilung staatlicher Begebenheitshilfen an Gemeinden des Bezirkes gemacht sowie verschiedene der Bezirksversammlung zur Beschlußfassung überwiesene Angelegenheiten durchberaten worden waren.

Kriegsgebete

hat unsere sächsische Landeskirche jetzt für jeden Sonntag angeordnet. Damit folgt sie einem alten, deutschen Brauch. Es wird weitere Kreise interessieren, daß schon Dr. Martin Luther einst sich über Kriegsgebete ausführlich geäußert hat. Er handelte sich um die Türkengefahr im Jahre 1541, unter der ganz Mitteleuropa zitterte. Damals schrieb Luther eine Vermahnung zum Gebet, wider die Türken, der wir das Folgende entnehmen:

„Hier spricht du:“ Was sollen wir denn tun? Sollen wir verzweifeln, Hände und Füße gehen lassen und den Türken alles einräumen, ohne Widerstand und Gegenwehr? Nein, beileibe, dessen habe ich den Befehl zu raten, sonderlich nicht, daß man verzagen oder verzweifeln solle. Denn gleichwie Gott nicht kann leiden den frechen Frevel und Mutwillen, also will er auch nicht, daß man verzagen oder verzweifeln solle. Darum müssen wir beten, es gehe und geschehe darauf, was Gott will. Werden wir zeitlich, und was wir gerne jetzt hätten, diesmal nicht erlangen, so ist doch gleichwohl unser Gebet gemüßlich erhört und angenehm, (das wissen wir) und muß etwas viel Größeres und Besseres folgen, als wir gebeten haben. Und hüte dich vor dem Glauben, daß etliche fürgeben: „Was soll ich tun? Was ist beten nütze? Was hilft viel sorgen? Ist versehen, so muß es geschehen.“ Ja, wahr ist's, was versehen ist, das geschieht; aber mir ist nicht befohlen, sondern vielmehr verboten, zu wissen, was versehen ist. Weil ich nun nicht weiß, was versehen ist, so heißt Gott versuchen, wer auf solch sein Unwissen hinein fährt und verdirbt; mir ist geboten, daß ich wissen soll, was zu tun sei. Summa: wir Christen haben uns nichts zu vermessen unserer Klugheit oder Macht; wiederum auch nichts zu verzagen noch zu fürchten. Unser Trost, Trost, Nachmut, Vermesstheit, Stolz, Pochen, Sicherheit, Sieg, Leben, Freude, Ruhm und Ehre ist droben zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters. Dem sei es alles befohlen, er wirts und solls wohl machen, wie er vom Anfang bisher gemacht und fortan bis in Ewigkeit machen wird.“

Luther riet gleichzeitig auch Kriegsgebete und zu halten, bei denen man jenes Lied anstimmen solle, das er selbst gebichtet und das jetzt in vielen Gemeinden unseres Landes wieder in Gebrauch kommt (Landesgesangbuch No. 513): „Berleih' uns Frieden gnädiglich.“

Fremdenliste.

Lebenaufnahmen haben im Reichshof: Paul Lindner, Beamter, Chemnitz, W. Seiler, Rm., Zwickau, Handweber, Rm., Annaberg, Carl Bodenstein, Direkt., Leipzig, Hermann Gläser, Techniker, Dresden. Stadt Leipzig: K. Körner, Rm., Zwickau, Erwin Gäßlich, Rm., Chemnitz.

zur F...
aufge...
ist es...
sind b...
B...
Mann...
meine...
Schei...
dozu...
einem...
Gänse...
den K...
und u...
fürs G...
Kreuz...
in Die...
sich a...
Mädch...
und B...
dort l...
des m...
bezieh...
getroff...
Mädch...
Nieses...
es dar...
des G...
mer in...
schick...
Küchli...
lobung...
Mädch...
und v...
Im fü...
arbeiten...
machen...
scheint...
Quaste...
es wer...
An...
die An...
Vorab...
machen...
sonstige...
feierl...
nach S...
eine D...
den He...
den L...
ziehung...
auch d...
sich ab...
Treue...
bringen...
Die bei...
Tage o...
daß sie...
De...
gleich...
Stiefel...
Vorder...

Heim und Kindergarten.

Wie man zu einem Mann kommt!

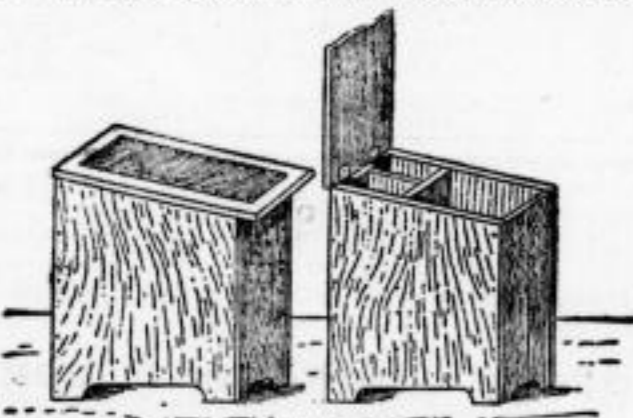
Wenn bei uns ein junger Mann ein junges Mädchen zur Frau begehrt, sucht er seinen schwarzen Gehrock und seine weißen Handschuhe hervor und begibt sich, feierlich aufgetaelt, zu den Eltern der Erwählten. Überall aber ist es nicht so, und die Heiratsitten und Heiratsanträge sind bei den verschiedenen Völkern verschieden.

Bei den mährischen Tschachen würde kein junger Mann einem jungen Mädchen den Hof zu machen wagen, wenn die Auserkorene ihn nicht durch Überendung eines Geschenks, das eine Geldmünze einschließt, ausdrücklich dazu ermuntert. Das Geschenk besteht gewöhnlich in einem Gebäd, das die verliebte Tschachin mit eigenen Händen gebaden hat. Wenn der junge Mann am Morgen den köstlichen Kuchen vor der Tür seines Hauses findet und ihn aufnimmt, um ihn zu verpeifen, bindet er sich fürs ganze Leben. Und wehe dem, der den Schwur der Treue wieder bricht! Ein alter Brauch bestraft den Verrat in Liebesdingen in grausamer Weise. Wenn der Ungetreue sich auch durch die Vorstellungen der Angehörigen des Mädchens nicht zur Umkehr bewegen läßt, sprechen Bulder und Viel. In Ungarn machen manchmal die Frauen, die dort sehr rachsüchtig sind, von ihrem Recht, der Rächtigung des meineidigen Geliebten beizuwohnen, Gebrauch und bezeichnen selbst den Körperteil, an welchem der Verräter getroffen werden soll. In Montenegro stellt jedes junge Mädchen, sobald es seine Brautausstattung fertig hat, die „Liesestampe“ ans Fenster. Mittels eines Spiegels lenkt es dann den Widerschein der Flamme zu der Wohnung des Geliebten. Der junge Mann weiß infolgedessen sofort, wer in der Nacht an ihn denkt. Die andalusische Bäuerin schickt dem Hirten, der ihr Ders besungen hat, einen Kürbistuchen. Wenn er ihn isst, hat er gegen die Verlobung nichts einzuwenden; andernfalls muß das junge Mädchen seine kulinarischen Kochungen anderswo erproben, und viele Kürbistuchen führen schließlich zum Ziel. Im südlichen Spanien schicken die berühmten Zigarrenarbeiterinnen (wie das übrigens auch die Pariser Grilletten machen) dem Mann ihrer Wahl ihre Ruderquaste. Erscheint der Mann bei dem nächsten Stierkampf mit der Quaste an seinem Hut, so gilt das als Liebesgeständnis, es werden bald zärtlichere Bänder ausgetauscht.

Auch die Schweizerinnen ergreifen in Liebesdingen die Initiative; sie dürfen jedoch von diesem Recht nur am Vorabend der Hochzeit einer guten Freundin Gebrauch machen. Nachdem die Jugend mit Tanz, Gesang und sonstigen Amusements das „Fest der Liebesgärtchen“ gefeiert hat, gehen die jungen Mädchen bei Tagesanbruch nach Hause, wobei jedes mit einem Erdenen Band, das eine Devise trägt, geziert ist. Vor der Tür des Mannes, den sie lieben, hängen sie das Band mit der Devise an den Türhammer oder an den Blodengriff; sind die Beziehungen besonders eng, so werfen sie das Band wohl auch durch das offene Fenster. Die junge Semmi wird sich aber schon hüten, das Unterband ihrer Liebe und Treue dem Hirten eines Nachbarantons ins Haus zu bringen. Das wäre so etwas wie ein Vaterlandsverrat. Die heiratslustige junge Rabulin zeigt dem Mann, der ein Auge auf sie geworfen hat, ihr Entgegenkommen dadurch, daß sie vor seinem Hause ihren Gürtel löst . . .

Schür- und Stiefelbürstentasten.

Der für die Stiefelbürsten bestimmte Kasten dient gleichzeitig als Tritt zum Schürren oder Knöpfen der Stiefel. Die Maße des Kastens sind folgende: Die Vorderseite ist 22 Zentimeter breit und 45 Zentimeter hoch.



Die Rückseite ist 22 Zentimeter breit und 50 Zentimeter hoch. Die Seitenteile sind 35 Zentimeter breit, an der Vorderseite 45 Zentimeter und an der Rückseite 50 Zentimeter hoch. Der Deckel hat eine Breite von 24 Zentimeter und eine Länge von 37 Zentimeter. Der Kasten wird beliebig gestrichen, und auf den Deckel klebt oder nagelt man Linoleum.

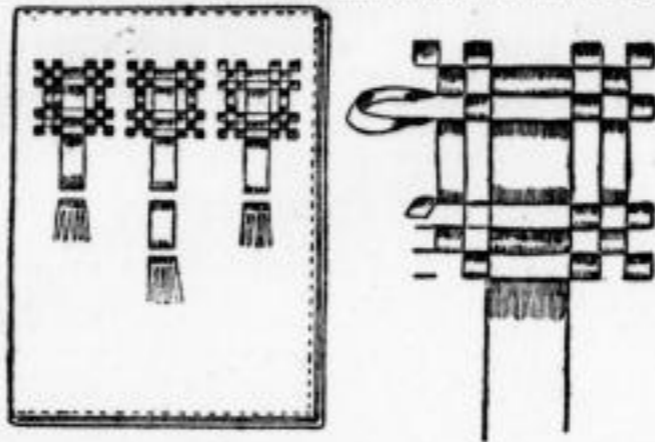
Zwetschen ohne Einkochgläser einzumachen.

Ausgelesene Zwetschen werden im kalten Wasser gewaschen, entkernt und geschält. Die Haut der Zwetschen ist gelocht von Geschmack bitter und dabei hart und weniger gut verdaulich, mithin tauchen wir die Früchte kurze Zeit, etwa 1 Minute, in kochendes Wasser, übergießen sie dann sofort mit kaltem Wasser, und die Haut zieht sich leicht ab. Die geschälten Zwetschen werden in einfache Konterwengläser ohne Deckel eingelegt und mit vorher gut abgekochter Zuckerslösung im Verhältnis zu 1 Liter Wasser und 1/2 Kilogramm Zucker übergossen. Früchte und Zuckerslösung kommen im Glase nur so hoch, daß noch ein haarmbreiter Raum vom Glasrand im Innern frei bleibt. Verschlössen werden die Gläser zuerst mit einem stärkeren Wattefilz von platreier, sogenannter Verbandwatte, erhältlich in jeder Drogerie; darüber wird ein nagelgemachtes Pergamentpapier oder eine Schweinsblase gebedt, gut gespannt und mit einem Bindfaden verbunden und endlich die überhängende Watte und das Pergamentpapier rundherum abgeschnitten. Es kann nach dem Einkochen die Luft durch diesen Verschluss ins Glasinnere allenfalls durchdringen, aber diese Luft gelangt nur gereinigt, pilzfrei in das Glas und läßt ein Verderben der Früchte seltener vorkommen. Im Dunsttopf und Wasser, das über die Hälfte die Gläser bedeckt, werden die Zwetschen 10 Minuten lang gelocht, abgedeckt und weitere 10 Minuten

sehen gelassen, im ganzen 20 Minuten bei 85 Grad Celsius eingekocht. Bei vorsichtigem Vorgehen verdirbt der Inhalt selten und hält sich mehrere Jahre lang. — Solchen Haushaltungen, die es sich zu leisten vermögen, kann dagegen die Anschaffung von mit Gummiringen luftdicht verschließbaren Patentgläsern nur angeraten werden. Diese Gläser machen sich mit den Jahren bezahlt.

Löschmappe mit Flechtarbeit.

Die Löschmappe aus brauner Lederpappe ist 40 Zentimeter hoch und 30 Zentimeter breit. Hat man die Zeichnung aufgetragen, so schneidet man mit einem scharfen



Messer sorgfältig die Linien ein, die für das Flechtwerk notwendig sind, und macht dann die Mappe. Seidenband in Lederfarbe wird durchflochten, und das breite Band unten ausgekraut. Weißes Löschpapier wird innen angebracht.

Die Chinesen und wir.

Wir lachen über die Sitten, über die Bräuche, über die Gewänder der Chinesen, der bezopften und der unbezopften, aber die Chinesen reuandieren sich: sie machen sich über uns lustig. Der protestantische Pastor E. J. Gardu, der viele Jahre in China gelebt hat, veröffentlicht einen unterhaltenden Artikel, der amüsante Urteile der Chinesen über uns Westeuropäer enthält. Gardu hörte eines Tages einen Chinesen, der sich mit Landsleuten über einen Missionar unterhielt, sagen: „Er spricht unsere Sprache; wenn seine Wangen rasier wären, wäre er beinahe so schön wie wir.“ Die kleinen Chinesen laufen, wenn sie zum erstenmal einen stark behaarten Weißen sehen, voll Angst und Entsetzen davon: sie sind überzeugt, einen der in ihren Fabelbüchern geschilderten Teufel gesehen zu haben. Unter den Kindern einer bei Hongkong gelegenen Ortschaft hieß das von dem einzigen Europäer des Ortes bewohnte Haus allgemein das „Haus des Teufels“. Scharf kritisiert wird in China die Kleidung der Europäer. Die chinesischen Frauen, die bei feierlichen Gelegenheiten sich über und über mit Kleidern bedecken, können nicht begreifen, weshalb ihre weißen Schwestern bei ähnlichen Gelegenheiten gerade das Gegenteil tun, indem sie den Hals und die Schultern entblößen. „Wie kann nur das Zeigen der nackten Haut als ein Zeichen von Anstand und Respekt betrachtet werden?“ fragen sie. Was die Männerkleidung angeht, so finden die Chinesen, daß die Europäer viel zu fest an den Körper gekleidete Kleider tragen; sie können sich den Grund hierfür gar nicht erklären, es wäre denn — meinen sie —, daß die Europäer zu arm seien, um sich für ihre Gewänder genügend Stoff zu kaufen. Der Chineser kann sich nichts Unvernünftigeres denken, als unreife steifen Kleider, die „den Hals zerlegen“, und als unsere Abendkleidung mit der weit ausgeführten Weste, die eigens gemacht zu sein scheint, damit sich der Träger nur ja recht gründlich erkälte. Und endlich können die Chinesen nicht verstehen, daß die Europäer selbst bei großer Hitze auf der Straße den Hut tragen, während sie auch bei der größten Kälte im Hause unbedeckt bleiben.

Einlegen von Sauerkraut.

Die Zubereitung des Sauerkrautes ist verschieden. Ein bewährtes Verfahren ist folgendes: Nachdem das zum Einlegen bestimmte Gefäß (Ruber, Faß oder dergl.) gut gereinigt und der Weißkohl gewaschen und von den Strünken befreit ist, legt man auf dessen Boden frische Meerrettichblätter und auf diese möglichst gleichmäßig fein gehobenes Kraut. Auf dieses kommen außer Salz (50 Gramm auf 10 Liter Kraut) feingehackte Wurzeln des Meerrettichs (1 Eßlöffel voll auf 10 Liter Kraut), sowie Fenchelkörner oder auch Fenchelkraut. Ferner fügt man feingehackte Quitten zu und schlägt alles fest ein. So wird fortgefahren, bis das Gefäß beinahe voll oder der Vorrat aufgebraucht ist. Obenauf kommt wieder eine Schicht Meerrettichblätter, die man später nach dem jeweiligen Herausnehmen des Sauerkrautes waschen und wieder hineinlegen kann. Das Ganze wird stark beschwert und mit Salzwasser übergossen, so daß sich von diesem immer eine Schicht über dem Sauerkraut befindet.

Wertwürdige Gesetze.

Bekanntlich hat jeder der Staaten, die die große nordamerikanische Republik bilden, das Recht, sich die Gesetze zu geben, die ihm gut und passend dünken. Nicht ganz so genau weiß man bei uns, was unsere Freunde jenseits des großen Ententeiches unter Gesetzgebung verstehen. Als praktische Leute lassen die Amerikaner das Gesetz bei den geringsten Einzelheiten des öffentlichen und des Privatlebens eine Rolle spielen. Manche ihrer gesetzlichen Maßnahmen würden sicherlich auch bei uns Freunde finden — manche, aber keineswegs alle. Aus nachstehenden Gesetzenwürfen, die gegenwärtig in einigen der Staaten der Union auf der Tagesordnung stehen, kann man sich ein klares Bild von den Leistungen der amerikanischen Gesetzgebungsmaschine machen. In Arkansas soll durch Gesetz das Fußballspiel für ungesetzlich und strafbar erklärt werden. In Utah soll jeder Bürger, der nicht wöchentlich mindestens ein Bad nimmt, eine hohe Geldstrafe zahlen. In Texas soll bestraft werden, wer telephonisch flucht oder Grobheiten sagt. Ferner sollen Gewohnheitsstrinker eine

Extraktsteuer von fünf Dollar pro Jahr zahlen. Im Staat New York will man durch Gesetz bestimmen, daß alle Automobilbesitzer und Chauffeure sich zugunsten ihrer künftigen Opfer mit 10 000 Dollar versichern lassen müssen. In Illinois sollen Trunkenbolde nicht heiraten dürfen. In Kansas will man eine Junggefallensteuer einführen: Männer, die älter sind als 45 Jahre und trotzdem noch keine legitime Frau haben, sollen eine jährliche Extraktsteuer von 25 Dollar zahlen. In Iowa soll den Eltern jedes neugeborenen Kindes von Staats wegen eine Belohnung von 10 Dollar gezahlt werden. In Colorado soll die Annahme von Trinkgeldern aufs strengste unterlagt werden; eine Ausnahme wird nur für die Nachwächter der Schlafwagen gemacht. Weiter sollen die Hotelbesitzer und Gastwirte gezwungen werden, die Betten in den Fremdenzimmern mit Bettlächern von mindestens 2,75 Meter Länge zu versehen. Außerdem wollen 29 Staaten auf gesetzlichem Wege Bestimmungen über die Länge der Hutnadeln treffen.

Die tüchtige Köchin.

Verwendung von Weintrauben. Zu Trauben-Marmelade nimmt man recht reife, schwarze Trauben. Auf 1 Pfund Trauben rechnet man nur 1/2 Pfund Zucker; den letzteren läutert man, bis er faden spinnt, gibt die Trauben dazu, kocht alles zusammen langsam etwa 1/2 Stunde und nimmt die Kerne stets oben ab. Wenn sich die Beeren senken, läßt man die Marmelade etwas abkühlen, gibt dieselbe durch zwei Siebe (ein gröberes und ein feineres) und füllt sie erst in Gläser. Trauben, die nicht mehr reif werden, kann man ebenfalls zu Marmelade verwenden. Nachdem sie gewaschen und abgebeert sind, werden sie einige Minuten in wenig Wasser gelocht, dann durch ein Haarsieb getrieben, so daß nur die Kerne zurückbleiben. Dann kocht man die Masse, auf 1 Pfund kommen 250 Gramm Zucker (das Gewürzstückchen mitkochen), bis zur Probe, füllt sie noch heiß in die Gläser und erhitzt bei 90 Grad Celsius 20 Minuten.

Nährhaftes Frühstück. Als solches ist das Nationalgericht der Schottländer, „Porridge“ zu bezeichnen. 1/2 Pfund Hafergrübe wird mit 1/2 Liter Wasser, halb Wasser, halb Milch, sagt die Vorschrift — eine Stunde auf schwachem Feuer gekocht. Wenn dies zu nahrhaft ist, der sehr weniger Milch zu. Die Grübe muß dick eingekocht zu Tisch kommen und wird nach Belieben dort mit etwas warmer Milch verdünnt, wofür sich auch der einzelne sich die Speise nach Geschmack mit Sirup oder Honig verläßt.

Gurkenjulat. Die Gurken schält man von der Mitte aus nach beiden Seiten, um zu verhindern, daß sich das Bittere der Spitze über die ganze Gurke verteilt. Das Kerngehäuse wird entfernt. Kurz vor dem Essen wird die Gurke sehr dick geschnitten, mit Salz, Zucker, Öl und Zitronensaft vermischt. Es ist unrichtig, den Saft auszupressen, denn auf diese Art geht das Beste verloren. Zudem haben ausgeprekte Gurkenscheiben eine lederartige Beschaffenheit und sind unverdaulich. Dagegen werden die dicken, saftigen Scheiben auch von einem schwachen Magen vertragen.

für die Jugend.

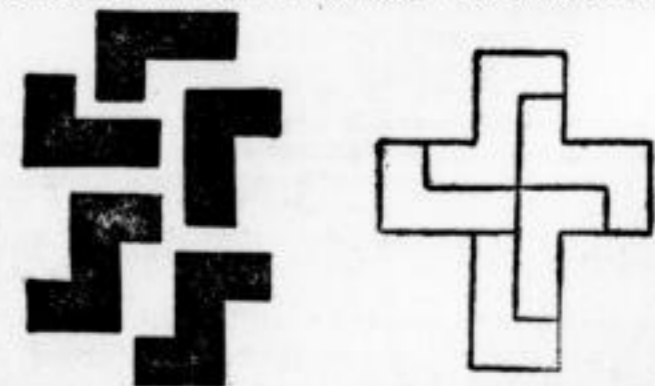
Mißglückte Kahnfahrt.

Herr Frosch, der hat zur Kahnpartie
heut alle Kameraden,
Dazu der Gäste viel wie nie
Auch noch zum Schmaus geladen.
Er selbst im apfelgrünen Frack
Empfängt die lieben Gäste,
Es ziert ihn der Chapeau claque
Und eine weiße Weste.
Frau Maus ihr graues Plüschkleid hat
Gebürtet und gestriegelt,
Und Fräulein Eidechs in der Tat
hat lange sich gespiegelt;
Doch schnell zur Abfahrt stehn bereit
Die großen Mummelblätter.
Frau Maus die spricht voll Traurigkeit:
„Wer wird denn nur mein Retter,
Soll ich ins Wasser jetzt hinein,
Ich kann ja doch nicht schwimmen,
Und könnt ganz sicher nicht allein
Dem Unglück hier entrinnen!“
Da alle Frösche schrei'n voll Mut:
„Quak, quak, wer wird so fragen!
Wir sind dir doch von Herzen gut,
Woll'n dich auf Händen tragen.“
Doch als ein großer Fisch zur Zeit
Des Weges kommt geschwommen,
Da hab'n die Frösche voll Munterkeit
Ganz schnell Reißaus genommen
Und alles, was nicht schwimmen konnt,
Das mußte jetzt ertrinken
Und dacht: „Was wohl die Freundschaft lohnt,
Im Unglück“ — noch beim Sinken.

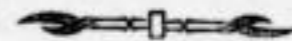
H. Guck.

Ein Ausschneide-Kunststück.

Hiemlich feine Pappe braucht man als Material. Aus diesem werden die links auf unserer Abbildung schwarz gezeichneten fünf Stücke geschnitten. Bei richtiger Zu-



ammenfügung muß ein Kreuz herauskommen, wie es rechts veranschaulicht ist. Natürlich legt man dem, der die Aufgabe lösen soll, nur die einzelnen Stücke vor und gibt ihm weder Anleitung noch Zeichnung. Sonst kann es jeder sofort.



Herz und Ehre.

Von Arthur Zapp.
(1. Fortsetzung.)

Gab ihm nicht seine Liebe das Recht, nach ihrem Besitz zu streben? War er doch in der Lage, ihr ein Los zu bereiten, das selbst höheren Ansprüchen, als die bescheiden Erzeugnisse machen würde, genügen konnte. Befähigt er nicht eine für seine 28 Jahre ungewöhnlich einträglich Stellung? Konnte er sich nicht das Zeugnis geben, ein in seinem Fach anerkannt tüchtiger, leistungsfähiger Mensch zu sein? Und hatte er nicht das Bewußtsein, daß er, soweit menschliche Berechnung reichte, der Geliebten eine von allen Annehmlichkeiten des Lebens verschönte, glückliche Zukunft schaffen konnte?

Als Viktor Lehnhard seine Wohnung erreicht hatte, schlich er auf den Zehenspitzen in sein Schlafzimmer. Aber die nebenan schlafende Mutter hatte ihn doch gehört.

„Viktor!“ rief sie, „bist du es?“
Er eilte in das Schlafzimmer der Rufenden und sank in dem Uberschwang seiner Seele vor dem Bett in seine Knie nieder.

Die alte Frau richtete sich erschrocken in die Höhe und entzündete mit raschem Griff die auf ihrem Nachttisch stehende Kerze.

„Was ist dir denn, Viktor?“ fragte sie besorgt.
„O Mutter, Mutter,“ jauchzte er und hob das erhobene, lobende Gesicht zu ihr empor.

Die erfahrene Frau begriff sogleich.
„Du liebst?“ sagte sie einfach.

„Ja, Mutter, ich liebe, und ich habe es ihr gesagt, ohne daß ich eigentlich wollte. Es kam so plötzlich im Drange des Augenblicks. Und nun bin ich der glücklichste Mensch auf der Welt!“

Sie strich ihm über das wirr über die Stirn hängende Haar. Ihr Blick sah voll Rührung und Liebe zu ihm hinab.

„Und davon hast du mir nie etwas gesagt?“

„Ja, wollte ja nicht, Mutter — ich wollte ja dem Gefühl nicht Raum geben. Aber da kam es doch mit aller Gewalt über mich und riß mich hin. O Mutter!“ Er beugte sich hinab und küßte mit heißen, zudenden Lippen ihre Hand.

„Und wer ist diese Zauberin, die dieses Wunder zustande gebracht hat?“

„Else Bollmar, Mutter.“

Frau Lehnhard nickte befriedigt.

„Deine Wahl ist gut,“ sagte sie. „Ich wünsche dir aus vollem Herzen alles Glück.“

Sie küßte ihn bewegt auf die Stirn und schob ihn dann sanft von sich.

„Aber nun geh, Viktor! Es ist Zeit, daß du dich schlafen legst.“

Er lachte und sprang auf die Füße.

„Schlafen, Mutters? Ich in meinem Glückstamm!“

Er schritt ein paarmal in dem Gemache auf und ab. Endlich blieb er wieder an dem Bett seiner Mutter, die ihn mit lächelnden Augen beobachtete, stehen.

„Du glaubst es ja gar nicht, wie glücklich ich bin, Mutters!“ rief er jubelnd.

„Ich glaube es dir. Wäge dir Gott dieses Glückgefühl noch recht lange erhalten! — Und nun gute Nacht, Viktor!“

Am anderen Morgen, im nüchternen Tageslicht, kamen doch wieder die Bedenken und Zweifel über ihn, die ihn seinerzeit abgehalten, sich um Else Bollmars Neigung zu bewerben, und die ihn zu dem Entschlusse bewogen hatten, die Stadt zu verlassen, um in der Ferne das Bild des lieben, holden Mädchens

zu vergessen. Freilich, nun galt kein Ueberlegen und Zaubern mehr. Der entscheidende Schritt war getan, und er durfte nicht mehr zögern, sich offen, vor aller Welt und zunächst vor ihren Verwandten zu seiner Liebe zu bekennen. Ein Gefühl feierlichen Ernstes senkte sich auf ihn, dem eine kleine Dosis dumpfer Bangigkeit beigemischt war! Tat er auch recht? Würde sein Vorhaben für Else, für ihn selbst zum Glück ausschlagen?

Zeitiger als sonst verließ er heute Mittag sein Bureau in der Maschinenfabrik von J. C. Reinardus, in der er als Prokurist und Konstrukteur angestellt war. Seit den letzten beiden Jahren war seine Stellung sehr einträglich. Er hatte an einer Lokomotive, deren Herstellung eine Spezialität der Fabrik bildete, eine wesentliche Verbesserung angebracht, und so bezog er außer seinem festen Gehalte von viertausend Mark einen Gewinnanteil, der im letzten Jahr die Höhe erreicht hatte, wie sein Salair.

Um 12 Uhr machte er sich auf den Weg nach der Wohnung der Eltern der Geliebten. Um diese Zeit durfte er hoffen, Professor Wollmar, der Oberlehrer am Gymnasium war, zu Hause zu treffen. Aber als er nun von dem ihm öffnenden Dienstmädchen in den „Salon“ geführt wurde, trat ihm die Frau Professor allein entgegen, bevor er noch ein Wort geäußert hatte.

„Ich errate, was Sie zu uns führt,“ sagte sie mit freundlichem Gesicht. „Else hat mir gestern nacht alles erzählt. Das gute Kind ist nicht imstande, vor ihrer Mutter etwas zu verbergen.“

„So wissen Sie also,“ fiel Lehnhard, froh, daß er der einleitenden Worte überhoben war, ein, „daß ich Else liebe, und daß ich gekommen bin, um Elses Hand von Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl zu erbitten?“

Sie nickte.

„Ich mußte es. Ich weiß auch, daß Else Ihre Liebe erwidert, und das ist für mich maßgebend. Freilich, die Entscheidung steht nicht bei mir.“

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und der Professor trat ein. An seiner Miene erkannte Viktor Lehnhard sofort, daß auch er bereits eingeweiht war. Und so brachte er ohne Umschweife sein Anliegen vor.

(Fortsetzung folgt.)

Wettervorhersage für den 5. September 1914.

Auffrischende Nordwestwinde, bedeckt, Temperaturrückgang, zeitweise Niederschlag, Gewitter nicht ausgeschlossen.

Niederschlag in Eibenhof, gemessen am 4. September früh 7 Uhr.

„... auf 1 qm Bodenfläche.“

Barometerstand am 4. September + 2.4.

Freibad im Gemeindefeich.

Wassermärme am 5. September 1914, mittags 1 Uhr, 16° Celsius.

Kirchl. Nachrichten aus der Pfarodie Eibenhof

vom 30. August bis 5. September 1914.

Kirchboten: —
Gebraut: —
Bestand: 190) Alfred Gerhart Edmund Wagner. 197) Lotte Martha Gahn. 198) Louis Theodor Häppl. 199) Hanna Marie Baumann. 200) Doris Elfrida Bed. 201) Elfrida Christine Gogert. 202) Doulfe Else Glauch.
Beerdigt: 106) Dora Elfrida, T. des Malers Ernst Heinrich Kamm hier, 6 W. 7 L. 106) Dorst Martin, S. des Maurers Franz Elpin hier, 29 L. 107) Kurt Rudi, S. des Appreturs Paul Meyer hier, 3 W. 16 L. 108) Elsa Johanne, T. des Hutmachers Bernhard Linger, Maschinenführers hier, 19 L. 109) August Friedrich Heintz, Privatmann in Wildenthal, ein Ehemann, 75 J. 8 W. 19 L. 110) Anna Helene Witz, ledigen Standes, T. des Stahlmachensbesizers Hermann Ludwig Witz hier, 18 J. 10 W. 3 L. 111) Georg Witz, S. des Buchdruckers Richard Seidel hier, 1 J. 112) Minna Johanna Witz, geb. Witzler, Ehefrau des Carl Witzler, Schiffsführers hier, 47 J. 8 W. 15 L.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfarrer Starke.

Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit den Jünglingen der letzten Jahrgänge. Derfelde.

Kirchenmusik: „Hilf mir!“ Motette für gemischten Chor u. G. Schred. (Zeit f. Landesgesangbuch Nr. 272, I. S. 6.)

Abends 7, 9 Uhr: Kriegsbefunde. Die Andachten werden bis auf weiteres fortgesetzt.

Jünglingsverein: abends 7, 8 Uhr: Versammlung im Diakoniat.

Jungfrauenverein: 2. Abt. nachm. 5 Uhr u. 1. Abt. abds. 7, 8 Uhr: Versammlung im Heim.

Montag, den 7. September 1914, vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion. Pfarrer Wagner.

Sep. ev.-luth. St. Johanniskirche.

Vorm. 9 Uhr: Vespertgottesdienst. Dienstag u. Donnerstag abends 8 Uhr: Kriegsbefunde mit Predigt.

Methodisten-Gemeinde.

Eibenhof: Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Sonntagschule. Abends 7 Uhr: Predigt. Pred. Baerzold.

Wildenthal: Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Pred. Baerzold.

Abends 7, 9 Uhr: Kriegsbefunde. Wochentags abends 7, 9 Uhr: Kriegsbefunde. Carlsfeld: Sonntag nachm. 7, 9 Uhr: Predigt. Pred. Baerzold. Abends 7, 9 Uhr: Kriegsbefunde. Wochentags abends 7, 9 Uhr: Kriegsbefunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. III post Trinitatis. (Sonntag, den 6. September 1914.)

Früh 8 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl. Pfarrer Wolf.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Gal. 5, 25 bis 6, 5. Pfarrer Kuppel. Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit den Konfirmanden des Pfarrers. Pfarrer Wolf.

Jünglingsverein: abends 7 Uhr: Versammlung.

Jungfrauenverein: nachm. 3 Uhr: Versammlung.

Kirchennachrichten aus Carlsfeld.

Sonntag, den 6. September (13. Sonntag nach Trinitatis.).

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Weigel aus Wittweida, der vom Landeskonfistorium zum hiesigen Pfarrer in Aussicht genommen ist, hält eine Probepredigt.

Montag, den 7. September, vorm. 9 Uhr: Kirchweihfestgottesdienst.

Chemischen Marktpreise

vom 2. September 1914.

Ware	12 M.	10 M.	8 M.	6 M.	4 M.	2 M.
Weizen, fremde Sorten	11	—	—	—	—	—
„ sächsischer, alter	11	—	—	—	—	—
„ „ neuer	11	—	—	—	—	—
Koggen, sächsischer	9	—	—	—	—	—
„ preussischer	10	—	—	—	—	—
Gebirgskoggen, sächs.	—	—	—	—	—	—
Koggen, fremder	—	—	—	—	—	—
Berke, braun, fremde	—	—	—	—	—	—
„ sächsische	—	—	—	—	—	—
„ russische	—	—	—	—	—	—
Hafer, sächsischer, alter	10	—	—	—	—	—
„ „ neuer	9	—	—	—	—	—
„ preussischer, alter	10	—	—	—	—	—
„ „ neuer	—	—	—	—	—	—
„ ausländischer	—	—	—	—	—	—
Erbsen, Koch-	—	—	—	—	—	—
„ Malt- und Futter-	—	—	—	—	—	—
Hen, neu	3	—	—	—	—	—
„ gebündelt	4	—	—	—	—	—
„ alt	—	—	—	—	—	—
Stroh, Pflanzstroh	2	—	—	—	—	—
„ Raschminderstroh	—	—	—	—	—	—
„ Langstroh	1	—	—	—	—	—
„ Krummstroh	1	—	—	—	—	—
Kartoffeln, inländische	3	—	—	—	—	—
„ ausländische	—	—	—	—	—	—
Butter	2	—	—	—	—	—
Butter-Kauftrieb — Stück	—	—	—	—	—	—

Neueste Nachrichten.

— Chemnitz, 4. September. Der Paketverkehr nach Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Schweden, Norwegen, Luxemburg, Niederlande, Schweiz und nach den übrigen neutralen Ländern auf dem Wege über die Schweiz und über die Niederlande, ohne Berührung feindlichen Auslandes ist vom 5. September ab wieder zugelassen.

Aufruf!

Allen Orten hat die große Zeit neben den Staats- und Gemeindebehörden die gemeinnützige Tätigkeit auf den Plan gerufen. Allen Orten ist neben dem Roten Kreuz wertvoller Opfermann an der Arbeit, den Aufgaben gerecht zu werden, die der Kriegsausbruch dem gesamten Volke stellt. Insbesondere gilt es, auch aus Privatmitteln die Familien der eingezogenen Mannschaften ausreichend zu unterstützen und die Arbeitslosigkeit und ihre Folgen zu lindern.

Allen diesen Bestrebungen, die vom Roten Kreuz nicht als Arbeitsgebiet in Anspruch genommen werden, eine Spitze zu geben und mögliche Förderung angeheben zu lassen, wird unter Teilnahme angesehenen Persönlichkeiten aller Volksteile unter dem Protektorate Seiner Majestät des Königs und dem Ehrendorfschiff Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Johann Georg

Der Landesausschuß für Kriegshilfe

ins Leben gerufen. Vor allem soll durch den Landesausschuß die Möglichkeit eines Ausgleiches für die ärmeren Teile unseres Vaterlandes durch die Bevorzugung geschaffen werden. Reineswegs ist dagegen beabsichtigt, in die bereits bestehenden oder im Entstehen begriffenen örtlichen Organisationen oder behördlichen Zuständigkeiten einzugreifen; diese sollen vielmehr sorgfältig gesichert und lediglich nach Bedarf unterstützt und gefördert werden. Ebenfalls soll in das Arbeitsgebiet des Roten Kreuzes, mit welchem vielmehr enge Fühlung aufrecht zu erhalten sein wird, übergriffen werden. Eine gewisse Zusammenfassung und ein Ausgleich der freien Liebesarbeit des ganzen Landes ist aber bei größter Selbständigkeit aller örtlichen Stellen geboten.

An vermögende Gemeinden, Körperschaften und Privatpersonen ergeht deshalb dieser

Aufruf um Beihilfen an den Landesausschuß.

Sammelstellen sind außer der Sächsischen Bank in Dresden sämtliche Kassen der Kreis- und Amtshauptmannschaften, sowie sämtliche Städte mit Revidierter Städteordnung.

Jeder trage des anderen Last!

Der Staatsminister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten.

Graf Bismarck.

Gaben nimmt unsere Stadthauptkasse entgegen.

Stadtrat Eibenhof, den 4. September 1914.

Verlustliste Nr. 5

Der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Deute Sonnabend von abends 6 Uhr ab

gebäck. Schinken.
Ferner empfehle ich schönes Bäckerei.
Paul Hubrich.

Den Königl. Straßenmeister, Herrn

Carl Martin Jahn,
beglückwünschen herzlich zur erneuten Allerhöchsten Auszeichnung
mehrere Kameraden.

Nachrichten über den Krieg

Können unsere Leser nur an Hand einer guten Karte verfolgen.

Wir liefern daher an Jedermann

eine große Wandkarte von Mittel-Europa

in der Größe von 130 : 87 cm, in vielen Farben gedruckt. Die Karte enthält Städte, Flecken, Dörfer, Eisenbahnen, Wege mit Kilometer-Entfernungen, Seen, Flüsse, also alles, was eine vorzügliche Karte bringen muß. Damit jeder unserer Abonnenten diese Karte anschaffen kann, ist der Preis auf nur 90 Pfg. festgesetzt. Die Karte ist in unserer Geschäftsstelle zur Ansicht ausgehangen.

Geschäftsstelle des Amts- und Anzeigensblattes.

Heute auf dem Wochenmarkt

schöne große Netzbirnen, passend zum Einlegen, Tafelbirnen, Äpfel, Pfannkuchen, Schäl- und Senfgurken, Rot- u. Weißkraut, Wirsing, Sellerie, Tomaten, gute Specklartoffeln, Bratheringe, 3 St. 20 Pf., Sauerkraut, à Pfd. 10 Pf., neue saure Gurken, à St. 5 Pf., empfiehlt O. Hartmann.

Empfehle

heute auf dem Wochenmarkt Schäl-, Senf- und Einleggurken, sowie Rot- und Weißkohl, Birnen, Äpfel, Pfannkuchen u. v. a. billig. Zettel.

Einen großen Posten feinste Sorten

Tafelbirnen,

harte und weiche, passend zum Einlegen, gute Rusäpfel, Pfannkuchen, Tomaten, Gurken, frisches Gemüse, Blumenkohl, Bohnen, Wirsing, Kohlrabi, Möhren, Pfeffer- u. saure Gurken, allerhand Fisch-Konserven, hochfeine Speise- u. Kartoffeln (Grallen), frische Eier, Quark empfiehlt Aline Gänzel.

Sauzordnungen

sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Giebenstock usw.

Sonnabend, den 5. September 1914, früh 8 Uhr.

Die Festung Neims in deutschen Händen!

Die Beute der Armee Bülow's. — Der Abtransport der 90 000.

Großes Hauptquartier, 4. September. (B. L. B.) Neims ist ohne Kampf besetzt worden. Die Siegesbeute der Armeen wird nur langsam bekannt, da die Truppen, die kämpfen, sich nicht darum kümmern können. Noch stehen viel Geschütze und Fahrzeuge im freien Felde verlassen. Bis jetzt hat nur die Armee v. Bülow's genauere Angaben gesammelt. Bis Ende August hat sie 6 Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre und 166 Fahrzeuge erbeutet und 12 934 Gefangene gemacht.

Im Osten meldet Generaloberst v. Hindenburg den Abtransport von mehr als 90 000 unverwundeter Gefangenen. Das bedeutet die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee.

Generalquartiermeister v. Stein.

Druck und Verlag von Emil Hannebahn in Giebenstock.

en der dr
ischen G
, 6.)
ten werden
mmung in
l. Wdt. abde
10 Uhr
u. Don
redigt.
redigt. 1
red. Baer
digt. Der
bends 1,
achm. 1/2
Kriegsbe
unde.
e.
1914).
rrer Wolf
5, 25 bis
g mit den
gung.

stat.),
or Bei
im hiesigen
predigt
schweißfest

Größe 50 kg Gewicht bei 10000 kg
n. mind. 10000 kg.

Größe 50 kg
Größe 1 kg
1 Stück

erle h
ormegen
igen neu
und über
andes ist

igen.
on

Die
mit
vor-
enten
fest-
aus-
tes.

le Sorten
en,
um Ein-
anmen-
hes Ge-
öhnen
öhnen
n, aller
hochfein-
raßen)
sieht
mel.

ungen
drucker
ebahn

